

## Werk

**Titel:** Vermischte Beiträge zur Grammatik des Französischen (Fortsetzung)

**Autor:** Tobler, A.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1884

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0008](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0008) | log83

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Vermischte Beiträge zur Grammatik des Französischen.

(Fortsetzung zu Bd. VI 506).

34. Von den Fällen, wo im Neufranzösischen das Prädikatsverbum mit dem Subjekte hinsichtlich des Numerus nicht übereinstimmt, ist in allen irgend eingehenderen Lehrbüchern der besprochen und ausreichend erörtert, wo das Subjekt ein Collectivum ist. Die Mehrzahl von Seienden, über welche ausgesagt wird, kann zu einer einheitlichen Masse zusammengefaßt, durch einen kollektiven Singular bezeichnet, und gleichwohl das von ihnen auszusagende Thun oder Sein als das einer Mehrzahl von Einzelnen angeschaut und darum durch ein Verbum im Plural bezeichnet werden. S. Diez III<sup>3</sup> 298<sup>1</sup>, ferner Mätzner Synt. I 161, Gramm. <sup>2</sup> 356, wo die Erwähnung der neutralen Mengewörter versäumt ist, Hölder S. 142, Lücking Schulgr. § 282. Daß die ältere Sprache nicht anders verfährt, zeigen schon die bei Diez und die bei Mätzner angeführten Beispiele, wozu sich noch die von A. Haase, Syntakt. Untersuch. zu Villeh. u. Joinv. (Oppeln 1884) S. 79 ff. gesammelten gesellen; insbesondere stellt sich für die frühere Zeit heraus, daß das Hinzutreten eines sogenannten Genitivus partitivus im Plural zu dem eine Menge bezeichnenden Worte durchaus nicht erforderlich ist, damit der Plural des Verbuns eintrete: *li pueples de toutes pars Devant l'ostel sont assemblé*, Watriq. 213, 466; *Se maisnie le pleurent*, S. Alex. H. 470; *Au rescoure le roy sont venu sa merdaille*, Bast. 288; *Au port sont arrivet la dieu chevalerie*, eb. 6275; *gardent les mons ke nes puissent trespasser la lignie d'Ysrael*, in Ruteb.<sup>1</sup> II 461. Manche weitere Beispiele von *ad sensum* stattfindender Anwendung des Plurals würden sich anreihen lassen, so etwa: *S'est chius outrecuidés, plains de male rayson, Qui se voellent deffendre vers les hoirs de Buillon*, Bast. 1122, oder *je ne croi ne je ne cuit De dis un qui soient en viè, Qui ne soient tout plain d'envie*, BCond. 32, 32, wo der erste Relativsatz auf *dis*, der zweite auf *un* bezogen ist, und nichtsdestoweniger auch der zweite im Plural steht, weil jener „eine“ je einer aus oftmals zehnen

<sup>1</sup> Hier hat man das Beispiel aus Decam. V 10 durch Hinzufügen von *che giovani* („sie taugen weit mehr, wann sie alt, als so lange sie jung sind“) verständlich zu machen, und das aus Lex. rom. I 574 zu streichen, während *guanren de pellegrins Venian*, das im Lex. rom. auf derselben Seite steht, dafür eingeführt werden kann (aus S. Honorat S. 175).

ist, wie im ersten Beispiel mit *chius* jeder gemeint wird, der wegen genug sein möchte sich zur Wehr zu setzen. Doch liegt hier nicht eigentliche Inkongruenz zwischen Subjekt und Verbum vor. Dafür sei noch auf ein paar Fälle verwiesen, wo ein höchst seltsames Schwanken im Numerus sich zeigt, das Verbum zwar *ad sensum* in den Plural, die prädikative Bestimmung aber wieder in den Singular gesetzt ist: *tel maisnie Qui gent* (hübsch) *ier ent appareillie*, Troie 6754; *Paienne gent sont arrier reculee*, Enf. Og. 1234. Watriquet vollends sagt *S'en erent la gent abaubies* 387, 198, d. h. er läßt das prädikative Wort weiblich sein, in welchem Fall es aber Singular sein sollte, und läßt es zugleich Plural sein, in welchem Falle es männlich sein sollte; doch ist hier das *s* von *abaubies* vielleicht nur da um einen Reim, der auch ohne daselbe dem Ohre Genüge that, dem Auge annehmbar zu machen.<sup>1</sup>

Umgekehrt kann auch noch heute das Verbum in der Einzahl bleiben, während das Subjekt ein Plural ist, wo letzteres jenem nachfolgt, indem es den Satzaccent auf sich nimmt, eigentlich Prädikat, während das, was der Sprachform nach Prädikat ist, der Gedankenform nach Subjekt, Ausgangspunkt, Voraussetzung, Grundlage für die Aussage ist (mit *deux étrangers arrivent* wird von zwei Fremden ausgesagt, daß sie kommen, mit *il arrive deux étrangers* wird vom Ankommen ausgesagt, daß es seitens zweier Fremden erfolge.<sup>2</sup> Gewöhnlich setzt in diesem Falle das Neufranzösische dem Verbum ein *il* voran, das man „grammatisches“ Subjekt zu nennen, und in dem man die Ursache der Anwendung des Singulars des Verbums zu sehen pflegt, welches letztere sich nach dem grammatischen statt (wie im Deutschen) nach dem „logischen“ Subjekte richtet. Daß dem so nicht ist, lehrt das Verfahren des Altfranzösischen, welches, wie Horning Rom. Stud. IV 260 (s. Diez III<sup>3</sup> 304) gezeigt hat, erst allmählich jenes *il* hat aufkommen lassen und den Singular des Verbums auch da neben dem Plural des nachstehenden Subjekts duldet, wo *il* gar nicht vorhanden ist, so daß zu den von Diez III<sup>3</sup> 300 gegebenen Beispielen von Nichtkongruenz altfranzösische in großer Zahl sich hinzufügen lassen. Es sind welche beigebracht von E. Gefsner in seinem ersten Programm Zur Lehre vom französischen

<sup>1</sup> Von dem neufranzösischen *gens* dürfte auch die Schulgrammatik meines Erachtens lehren, es sei unter allen Umständen weiblich, nur daß die Lockerheit der Verbindung, die zwischen Substantiv und prädikativem oder nachgestelltem attributivem Adjektiv besteht, es habe zur Regel werden lassen, letzteres zu *gens* ad sensum zu konstruieren, also ins männliche Geschlecht zu setzen, was die Innigkeit der Verbindung zwischen vorgesetztem attributivem Adjektiv und Substantiv noch immer nicht gestatte. Damit ist freilich noch nicht alles gesagt, was die Regelmäßigkeit der Grammatiker in Bezug auf das Geschlecht attributiver und prädikativer Adjectiva lehrt, die sich nach *gens* zu richten haben (s. z. B. Littré unter *gens*); aber doch die Hauptsache.

<sup>2</sup> Vgl. Alfred Schulze in Herrigs Archiv LXXI 191 Anm. Daß die Nachstellung des Subjekts namentlich im Altfranzösischen häufig auch einen andern Sinn hat, nämlich so erfolgen kann, daß es gewissermaßen enklitisch, also ohne Satzaccent dem Verbum sich anschließt, ist Ztschr. III 145 zu S. 206 hervorgehoben.

Pronomen, Berlin 1873, S. 14<sup>1</sup>, von Foerster zu Aiol 1334, wo mir freilich, was der Herausgeber zur Erklärung der Erscheinung sagt, durchaus unverständlich bleibt, zahlreichere von Karl Knösel, Das altfranzösische Zahlwort, Erlangen 1884, S. 58, und von A. Haase, Syntakt. Unters. zu Villeh. u. Joinv. S. 81, und an weiteren fehlt es nicht: *Parmi Paris en vat trois paire*, Ruteb.<sup>1</sup> I 164; *contreval le moustier pendoit bien chent lampiers* RClary 85<sup>2</sup>; *vint fees plenté*, Bast. 3655; *et n'y habite que Sarrazins*, Seign. d'Anglure 35. Die Nichtkongruenz wird daraus zu erklären sein, dafs, weil noch nicht ausgesprochen ist, wer die Thätigkeit vollzieht, beim Aussprechen des Verbuns die Vorstellung einer Mehrheit von Subjekten noch nicht lebhaft genug im Bewußtsein ist um den Plural des Verbuns herbeizuführen. Sie erklärt sich also ähnlich wie im heutigen Französisch die Nichtkongruenz des zu *avoir* tretenden prädikativen Participiums perfecti mit einem erst nachfolgenden Objektsaccusativ (*j'ai vu une pièce* neben *quelle pièce avez-vous vue?*), und ist ganz gleichartig mit der Nichtkongruenz im Geschlecht, die in der alten Sprache unter gleichen Umständen selbst bei dem zu *être* tretenden prädikativen Adjektiv oder Partizip sich beobachten läßt: *Averé fu par ceste fin La profesie de Merlin*, Mousk. 19124; *ja recité ne vous en iert certaineté*, Rose (Mich.) 16573; *As matines, as heures dur leur est li levee*, Gil. Muis. II 81; *Mout l'en est avenu bele aventure*, Aiol 1334; *Mout en iert pris crüeus vengeance*, Joh. Bouchedor 144; *Benoit soit l'eure k'en mes flans fut portee*, Alisc. 86; *Del cors del gentil home lor est pris grans pitiés*, Aiol 7692, zu welcher Stelle der zweite Teil der Bemerkung gehört, welche Foerster als von mir herrührend seinem Kommentar zu Z. 1990 einverleibt hat. Aber

<sup>1</sup> Auch die drei Stellen, mit denen er beginnt, möchte ich darum nicht fallen lassen, weil sie in N. de Waillys Ausgabe anders lauten als in der von P. Paris, die Gefsner benutzt hat, und zwar so lauten, dafs gerade worauf es ankommt, nicht mehr vorhanden ist. Die Stellen finden sich bei Paris LIV, LXIII, CLVII = N. de W. 101, 135, 409. Altfranzösischen Sprachgebrauch lehren sie in beiden Fassungen kennen, nur eben nicht immer denselben. Die Stellen aus Joinville 98c, 124a der Ausgabe von 1868 geben zu ähnlichen Bemerkungen keinen Anlaß.

<sup>2</sup> Auf die Frage nach dem Casus des nachgestellten Subjektes werde ich vielleicht später einmal besser ausgerüstet zurückkommen. Wer im Guil. Pal. liest *Si faites bien garder le regne Que il n'i past home ne feme*, 3734; *ainc n'i remest, foi que doi vous, Home ne feme fors nos dous*, 3586; im Barl. u. Jos. *k'en son regne Ne remesist homme ne femme* 21, 28; *N'i remest homme de lor loy*, 23, 23; obige Stelle aus RClary und die beiden Ztschr. V 182 aus dem nämlichen Autor und die von A. Haase, Syntakt. Unters. zu Villeh. u. Joinv. S. 1 beigebrachten, mag wohl sich versucht fühlen anzunehmen, hinter dem Verbum habe der Nominativ früher als anderswo dem Accusativ das Feld geräumt. Aber einmal wird doch darauf zu achten sein, ob nicht wenigstens in einem Teil der Fälle, die man hieher zu ziehen geneigt sein möchte, jenes Eintreten einer Mafsbestimmung im Accusativ an Stelle eines eigentlichen Subjektes vorliege, von dem Jahrb. XV 256 und Ztschr. V 181 die Rede war, und andererseits darauf, ob es sich nicht immer um ein Subjekt handelt, das in dem oben angegebenen Sinne logisches Prädikat ist, während man in dem Verbum das logische Subjekt zu erkennen hat. Jede beliebige Inversion begünstigt schwerlich gleichmäfsig jenen Casuswechsel.

wenn das Verbum im Singular stehen kann, dessen Subjekt im Plural nachfolgt, so könnte diese scheinbare Verletzung des von der Natur der Dinge Gebotenen doch auch in anderem als blofs der Stellung ihren Grund haben, findet man doch, was A. Haase S. 81 der angeführten Schrift mit Unrecht bezweifelt, die nämliche Inkongruenz auch im Falle des Vorangehens des pluralischen Subjekts: im Ogier Dan. heifst es *Soixante dames vestues de bons fus (l. bouffus), Femes de rois, d'amiraux et de dux I ont trovees, ainc plus gentes ne fu*, 12961; im RTroie liest man (wie ich schon in den Gött. Gel. Anz. 1877 S. 1620 aus Anlafs einer von Scheler vorgetragenen, mir bedenklich erscheinenden Bemerkung zu dem oben angeführten *la vint fees* Bast. 3655 angeführt habe) *Li covenant et li segrei Et tuit li fait et li otrei Ert en l'autre (brief)*, 27595; ferner im R. du S. Graal vom Falle der Engel *Trois jours et trois nuiz adès plurent, Qu'ainz plus espesement ne plut Pluie qui si grevanz nous fust. Trois generacions chäi En enfer, et en terre ausi*, 2101, (im Prosatexte bei Weidner *si en chäi trois generacions en enfer et trois en terre*, 857); *E atendre les conveneit, Ke meint home encore veneit*, Romv. 423, 33; *Maint grant estor en estera fornüs (l. forni, neutraler Singular?)*, Mitt. 135, 21 Hds.; *maint bon vassal chäi*, eb. 139, 24, wo freilich auch Vernachlässigung der Flexion des Nominativus Singularis vorliegen kann. Ein paar weitere Beispiele giebt Knösel a. a. O. S. 57, neben guten ein wegen Unverständlichkeit bedenkliches aus Benoit und ein nicht zugehöriges aus JCondé, wo der Plural Objekt, und das Subjekt des Verbuns Singular ist; auf Jahrbuch XV 256 zu verweisen war dort kein Anlafs; denn an dieser Stelle ist von ganz anderem die Rede. Der Vorgang, mit dem man es hier zu thun hat, fällt im wesentlichen zusammen mit dem im Neufranzösischen noch statthabenden, bei welchem trotz des Vorhandenseins einer Mehrzahl koordinierter Subjekte im Singular das folgende Verbum im Singular steht, wenn die ausgesagte Thätigkeit als eine einfache, einmalige, gleichsam von einem einzigen, blofs einem zusammengesetzten Subjekt ausgehende angeschaut wird (s. Diez III<sup>3</sup> 300, Mätzner Synt. I 170ff. u. s. w.). Das Fallen der drei Gattungen von Engeln erscheint dem Dichter des RSGraal als ein einfaches, unterschiedsloses, der Inhalt des Schreibens dem des RTroie als ein Ganzes, das man allerdings bei näherer Betrachtung in Verträge, Zusagen, Geheimnisse u. dgl. zerlegen mag, das aber in seiner Gesamtheit das Schriftstück füllt. (Es sei hier auch an die in Ztschr. VIII 294 gegebene Erklärung von *ne seroit pas granz merveilles* im Clig. 836 erinnert, wo freilich es sich um Nichtkongruenz zwischen Verbum und Prädikativ handelt, aber ein Beispiel beigebracht ist, das *merveilles* als Subjektsplural mit dem Singular des folgenden Verbuns verbunden zeigt).<sup>1</sup> So ist es ja auch im Neufranzösischen

<sup>1</sup> So wie mit *merveilles* könnte es sich auch mit *hides* verhalten. Wenn man liest *Nis dou retrere est ce granz hides*, Méon II 51, 1574, so möchte man sich versucht sehen, das Wort als männlich anzusetzen, das doch anderwärts unverkennbar weiblich ist: *Ja n'iert gariz de sa grant hide* (gräuliche

noch möglich zum Plural des Subjekts den Singular des folgenden *être* zu setzen, wenn als Prädikativ der Singular eines Substantivs sich anschließt: *Et deux ans dans son sexe est une grande avance*, Mol. Mélic. I 4 Z. 209; *quatre ou cinq mille écus est un denier considérable*, ders. Pourc. III 7, s. Mesnard zu ersterer Stelle, Hölder S. 87, Seeger Synt. § 29, 6 Anm. Jeder erkennt leicht, daß die Aussage nur von der zur Einheit zusammengefaßten Mehrzahl von Jahren, Thalern gethan werden kann, nicht etwa auch von jedem einzelnen der zwei Jahre, der 4000 Thaler, wie es der Fall sein würde in *deux ans s'étaient écoulés, cinq mille écus m'ont été remboursés*, so daß man sagen möchte, der Singular des Verbums sei an jenen Stellen im Grunde das einzig Richtige. — Noch sei darauf hingewiesen, wie in den zuletzt angeführten altfranzösischen Beispielen die Gedankenform meist die ist, daß, was die Satzform zum Subjekt macht, thatsächlich das Prädikat bildet, und eine Aussage über das geschieht, was durch das Verbum dargestellt wird, wie also die Gedankenform übereinstimmt mit derjenigen, die im Falle des Voranstehens des Verbums im Singular und des Nachfolgens des Subjektes im Plural vorlag.

Endlich noch ein Wort über eine Erscheinung, die gleichfalls die Schulgrammatik schon lange beschäftigt, die aber immer noch einer besser zutreffenden Charakteristik bedürftig erscheint. Der Numerus des Verbums in einem mit *qui* eingeleiteten determinierenden Relativsätze, dem ein Singular begleitet von einem sogenannten partitiven Genitiv im Plural zunächst vorangeht, ist natürlich davon abhängig, ob jenes *qui* sich auf den Singular oder auf den Plural bezieht. In der Mehrzahl der Fälle kann es keinem fraglich erscheinen, worauf der Relativsatz zu beziehen sei, und mit diesen sich zu beschäftigen hat die Grammatik keinen Anlaß. Hinwieder giebt es Fälle, wo es einen bloß formalen Unterschied macht, ob die Determination am Singular oder am Plural vollzogen wird, wie es denn einerlei ist, ob man „die Zahl — der Bürger, die zur Wahl gehen“, oder „die Zahl der Bürger —, die zur Wahl geht“, klein findet. Wohl aber ist bemerkenswert, daß in Relativsätzen welche sich an *un* mit einem dahinter stehenden partitiven Genitiv im Plural anschließen, oft Kongruenz mit *un* stattfindet, während die Analyse des Gedankens keinen Zweifel darüber läßt, daß der Plural das ist, was der Determination bedarf.<sup>1</sup> Der Relativsatz soll

Krankheit) eb. II 82, 2568; *De le hide qu'elle ot, mille fois se saina*, BSeb. III 326. Aber auch hier wird man es mit einem Plural zu thun haben; vgl. *De hides commence a tranler*, Ren. Nouv. 5714; *de hides se parfoira*, eb. 3694; *Que j'en oc hides et paor*, Perc. 33481; *De hides, de peur et de doute*, GMuis. I 49.

<sup>1</sup> Hölder 406 giebt das Beachtenswerte untermischt mit zu viel Selbstverständlichem, das nicht an diese Stelle gehört, und läßt nicht erkennen, wo der Sprachgebrauch das einer sauberen Gedankengestaltung Widerstrebende zuläßt. Littré unter *un*, Rem. 1—4 hätte (was Lücking nicht versäumt hat) angeben sollen, warum *c'est un de nos généraux qui a remporté la victoire* nicht in die gleiche Reihe mit den vorher betrachteten Fällen gehört; hier

eigentlich eine Mehrzahl, einen Teil einer Gattung determinieren; der Hauptsatz weist dieser Mehrzahl ein Individuum zu, und zwar vorherrschend, doch nicht ausschließlich, in der Form, daß geradezu gesagt wird: etwas, jemand ist eins von den Seienden, welche.. Wenn nun aber dem Sprechenden vorzugsweise darauf ankommt von dem Subjekte das auszusagen, was im Relativsatze von der Mehrzahl, zu der man jenes stellt, ausgesagt werden soll, der Gedanke der Zugehörigkeit deselben zu einer Mehrzahl von Wesen, von denen das Gleiche gölte, daneben an Lebendigkeit verliert, so tritt eine Attraktion oder vorwärts greifende Assimilation ein, das Verbum des Relativsatzes wird ein Singular, der Satz ganz anders zu Ende gebracht, als seine Anlage es forderte, der determinierende Relativsatz kommt gar nicht zum richtigen Abschlusse. So schon im Altfranzösischen: *Li reis fud un des premerains Qui osast entrer en la vile*, Ambroise It. Ric. 802; *il fu un de cels qui donc erent, Qui plus ama deu e servi*, Tob. 1421; *Une des riens ke plux me tient en ire, Ceu est . . .*, Bern. LHs. 506, 3; *C'est uns de ceaz tot a estros Qui ez idles parole a vos*, SJuliana 902; weitere Beispiele giebt A. Haase, Syntakt. Unters. zu Villeh. u. Joinv. S. 79. Der heutige Franzose läßt sich solchen Mangel an sprachlicher Selbstbeherrschung weniger leicht mehr zu schulden kommen, und Littré führt aus sonst mustergültigen älteren Autoren Beispiele dieser Attraktion an, die heute ihm Anstoß geben. Aber gegen *Voitures Une des causes qui poussa l'un des Gracques à . . . fut . . .* ist nicht das geringste einzuwenden, was nicht gegen die von Littré gut geheißenen Sätze anderer ebenfalls geltend zu machen wäre; Boileaus *M. de Soubise est un de ceux qui s'y est le plus signalé* hat, wenn auch nicht die Billigung der heutigen Satzanalytiker, doch altfranzösischen Vorgang für sich und ist um kein Haar schlimmer als der Akademie *L'astronomie est une des sciences qui fait le plus d'honneur à l'esprit humain*, oder Montesquieus *c'est un des hommes du royaume qui représente le mieux*, was durchaus nicht, wie Littré meint, gleich ist *c'est parmi les hommes du royaume, un qui représente le mieux*, schon darum nicht, weil letzteres gar nicht französisch sein würde. Littrés Äußerungen über die Sache zeigen nur, daß

---

liegt nämlich ein beziehungsloser, weder auf *un* noch auf *généraux* bezogener Relativsatz vor. Wenn Littré ferner meint, der Satz der Frau von Sévigné *vous êtes un des hommes qui me convient le plus* besage gleich viel wie *parmi les hommes, il y en a un qui me convient le plus, et c'est vous*, so muß man dazu, so ungern man es thun mag, sagen, er habe hier seine eigene Sprache nicht verstanden. Jullien I 223 erklärt in gewohnter Oberflächlichkeit *Voltaire's il fut un des premiers qui s'arma* als Ergebnis einer „*légère inversion*“ für *il fut un qui s'arma des premiers*, als ob dergleichen je gesagt worden wäre, und dergleichen „*Inversionen*“ je vorkämen. Lücking § 281, 3 geht wohl etwas zu weit, wenn er prädikative Funktion des *un* Bedingung der Attraktion sein läßt; wenigstens will mir scheinen, als wäre dieselbe möglich auch nach einem *j'ai l'honneur de vous présenter un des hommes . . .* oder nach *voici un des hommes* u. dgl. Mätzner Gr. <sup>2</sup> 544 *δ* scheint mir die Sache sehr wenig verständlich zu besprechen.

man heutzutage eine so kühne Attraktion nicht mehr verträgt, — und dazu haben wir nichts zu sagen.

35. Die vorwärts greifende syntaktische Assimilation, von der eben die Rede gewesen ist, findet ein Gegenstück in einer rückgreifenden, die im Griechischen und im Lateinischen, auch im Deutschen lange beobachtet, im Französischen meines Wissens noch nicht nachgewiesen, übrigens, da es sich um Assimilation im Casus handelt, auch nur im Altfranzösischen nachweisbar ist. Mätzner Synt. II 237 β spricht allerdings von einer Erscheinung, in der man, wenn er das wirklich vorzuführen vermocht hätte, was seine Worte erwarten lassen, die Wiederholung dessen erkennen müßte, was z. B. J. Grimm, Kl. Schriften III 323, Kühner, Ausf. Gramm. II 848 besprechen, Ziemer Junggr. Streifz. 72 erörtert. Aber er erkennt selbst an, daß er nur Fälle anakoluthischen Ausdrucks beibringt (*les gens qui occupent des emplois, j'en fais beaucoup de cas* u. dgl., wozu man, um den Casuswechsel deutlicher erkennbar zu machen etwa die altfranzösische Stelle fügen mag *Et cil qui si sont orgueilleus Encontre li et desdaigneus Et vuelent les amanz blasmer, Cels fet il [el?] plus vilment amer*, Barb. u. M. II 212, 874<sup>1</sup>; vgl. Paul, Mhd. Gramm.<sup>2</sup> § 324); und mir scheint, man habe keinerlei Recht hier von Attraktion zu reden. Denn es ist keineswegs der Casusfunktion von *qui* zuzuschreiben, daß *les gens* oder daß *cil* im Nominativ steht, wie es der syntaktischen Rolle von *quem* zuzuschreiben ist, daß *Naucratem* im Accusativ steht in *Naucratem, quem convenire volui, in navi non erat*; sondern der Sprechende beginnt mit *les gens, cil*, weil er anfänglich aus dem damit Bezeichneten das Subjekt seiner Aussage zu machen beabsichtigt, was er nachmals unterläßt um seinem Gedanken eine andere Gestalt zu geben; der Relativsatz spielt dabei keine Rolle; denn man würde ganz eben so gut ohne Relativsatz sagen dürfen, *les employés, j'en fais beaucoup de cas*; oder *li orgueilleus et desd., Amors les fet amer*.

Wohl aber hat man ächte Attraktion des Beziehungswortes durch das Relativpronomen oder Assimilation des ersteren an das letztere zu erkennen in: *chiaux que nous avons chi nommés, li plus rike homme estoient*, RClary S. 2; *chiaux que nous avons ichi nommés, che furent chil qui plus y fisent d'armes*, eb. 3 (wo zwar *che* das Vorangegangene wieder aufnimmt, eine Art Anakoluthie also ebenfalls vorliegt, die Assimilation aber darum nicht weniger vorhanden ist); *quant il fu ens, et* (leitet den Nachsatz ein) *li serjant qui estoient en chel estage, Enclés (= Esclers), Danois et Grius que*

<sup>1</sup> Aus Anlaß dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß, was man nicht beachtet zu haben scheint, das von R. Reinsch in Herrigs Archiv 64, 167—170 als Ineditum und Werk eines Unbekannten abgedruckte Gedicht identisch ist mit Z. 752—1099 des Stückes, welches als Chastiment des Dames par Robert de Blois im 2. Bande von Barbazañ und Méon seit längerer Zeit zu lesen steht und seinerseits einen Abschnitt von des Dichters großem Roman von Beaudous bildet, von welchem Hist. litt. XXIII 735 die Rede ist.

*il i avoit, si wardent, si le voient, se li keurent il sus*, eb. 74 (wo die Apposition *Enclés* durch den Relativsatz in einen andern Casus gebracht ist, als der ist, in dem ihr Beziehungswort *serjant* steht); *Cex que commandetés, feront l'agait forni*, Ch. cygne (Hipp.) 80; *Car consantir ne puis a faire Anui ne vergoigne a nul fuer Cil qui me servent de bon cuer* (Var. *A çaus qui me servent de cuer*) GCoins. in Ztschr. VI 336, 178; *Si jure (Renarz) cil qui l'engendra Que Roonel ilec pendra*, Ren. 24717 (gleichlautend bei Martin XI 368)<sup>1</sup>; *Ciax que li dus a a cop consëu, Ont malement lor louier recëu*, Mitt. 221, 25 (so die Handschrift); *Grans fu l'eschec que nos gens ont conquis*, Mitt. 35, 11 (aber 119, 19 ohne Rechtfertigung gleicher Art *Grant fu l'eschec* und *Grans fu l'eschec* 239, 10; so wird man auch in dem Nominativ der Apposition *Par mainte fois firent mal Ansëis Li seneschaus, qui de dieu soit maudis* 202, 28 nicht die Wirkung des Relativpronomens sehen wollen, wenn man 199, 31 eine derartige Wirkung ausbleiben sieht: *Il ne queurt mie si tost come Floris, Le bon destrier qui hui vos a gari*, wie denn auch sonst 126, 16; 129, 18; 165, 18; 173, 17; 179, 25 u. s. w. Verwechslung der Casus begegnet, wo keine besondern Umstände dieselbe entschuldigen; auch *ciaus* statt *cil* ohne die Rechtfertigung, die ihm 221, 15 zur Seite steht, trifft man 152, 15; 180, 8). So liegt auch in den beiden Fällen, wo Knauer Jahrb. XI 250 *cil* als Acc. sing. nachzuweisen vermag, jedesmal unmittelbare Nachfolge des Nominativs *qui* vor; und es wird kein Zufall sein, dafs daselbe von den Beispielen gilt, die bei Gefsner Progr. I 26 und bei Littré unter *cil* für mittel- und neufranzösischen Gebrauch von *cil* im Accusativ beigebracht sind (noch bei Diderot kommt *cil* vor, aber zufällig nur im Nominativ *cil qui était assis . . . , prit la parole*, Jacq. le Fatal. I 252.) Überall hier eilt beim Aussprechen des Beziehungswortes der Gedanke voraus zum Inhalt des Relativsatzes und weist jenem eine Form an entsprechend der Funktion, welche dem durch das Beziehungswort bezeichneten Seienden in der Aussage des Relativsatzes zukommt, enthält ihm gleichzeitig die Form vor, welche ihm gemäfs seiner Funktion im übergeordneten Satze zu geben war. Man darf die Folge eines eben solchen Vorgangs darin erkennen, wenn unter etwas abweichenden Bedingungen der Accusativ für den Nominativ eingetreten ist in *Tes deduis est apparilliés Tel* (statt *Tes*) *com tu l'as acoustumé*, Barl. u. Jos. 235, 2.

<sup>1</sup> Diesem afrz. *cil* würde ein italienisches *quegli, quei* entsprechen. Es ist meines Wissens nie beachtet worden, dafs die nicht wenigen Beispiele des Gebrauchs von *quei* als Accusativ des Singulars (*che non soccorri quei che l'amò tanto*, Inf. II 104; *io mi rendei Piangendo a quei che volentier perdona*, Purg. III 120) alle das Besondere haben, dafs ein mit dem Nominativ des Relativums eingeleiteter Relativsatz sich unmittelbar an *quei* anschliesst. Man findet ihrer eine grofse Zahl bei Blanc Gramm. 289, Vocab. Dant. unter *quegli*, bei Manuzzi. So wird man denn, was man als Fehler jederzeit betrachtet hat (und wohl noch viel entschiedener getadelt hätte, als es geschehen ist, wenn das Trecento nicht im Spiel gewesen wäre), in Betracht der besonderen Umstände gern verzeihen. Es ist auch hier das Beziehungswort dem unmittelbar folgenden Relativum im Casus assimiliert.

Setzt man nun präpositionalen Ausdruck an die Stelle der Casusflexion, so ergibt sich ein Verfahren wie es im Spanischen bisweilen entgegtritt: *allí le hice saber en el término en que estaba y el peligro que me amenazaba*, Cerv. Señ. Corn. 294 (Brockh.), nur dafs bei weitem häufiger, nachdem die Präposition einmal zum Beziehungswort gesetzt ist, dieselbe im Relativsatz nicht wiederholt wird, sondern diesem ein bloßes relatives *que* als Einleitung genügt, wie denn in der That die Rolle, die dem durch das Relativum repräsentierten Seienden im Relativsatze zukommt, durch die vorangegangene Präposition ausreichend angezeigt ist. Also präpositionaler Ausdruck statt des Subjekts: *de la mayor riqueza y nobleza que ellos se preciaban era de tenerme á mi por hija*, DQuij. I 28; *en el punto que esto supiese, seria el mismo de su muerte*, Cerv. Esp. ingl. 138; *en el (palacio) que yo vi á su grandeza, no era sino casa muy pequeña*, DQuij. II 9; statt des Accusativobjekts: *contó el cura las locuras de Don Quijote y del artificio que habian usado para sacarle . . .*, eb. I 37; *tú sabes bien de la manera que me entregué á toda tu voluntad*, eb. I 36; *habiéndole dicho de la manera que habian hallado á Silerio, y en el lugar do quedaba*, Cerv. Gal. 63b (Rivad.) (wo die Beziehung, die durch *en* ausgedrückt ist, in *do* nochmaligen Ausdruck findet); *mi decia bien mi corazon del pié que cojeaba mi señor*, DQuij. I 5; *sabe el mismo cielo con la verguenza que vengo*, Dos Donc. 280; *Mirad con la devocion que está puesto de rodillas*, Cald. I 116b Keil; *¡con la gracia que me hablaba!* Lope, Escl. de su gal. II 10. Nicht zutreffend hat die Erscheinung Wiggers, Gramm. d. sp. Spr. S. 114 besprochen, besser Kotzenberg S. 291. Vgl. *A quelle cose che non è riparo bisogna sopportare in pazienza*, Rappres. sacre I 15. Diez III<sup>3</sup> 379 unten berührt nur solche Fälle, wo die vor dem Beziehungsworte stehende Präposition das Verhältnis angiebt, in welchem das damit Bezeichnete zur Aussage des Hauptsatzes steht: *a molte cose che la ragione non l'induce, ti astringe la necessità*, Mach. Disc. I 6; *en la dura Ocasion que te invoco, no te tardes*, Cerv. Num. II 3. Und so sind auch die S. 380 Anm. gegebenen Beispiele dessen, was er komplexiven Gebrauch des demonstrativen und des relativen Pronomens nennt, nicht eben glücklich gewählt, da in denselben die dem Demonstrativum vorangestellte Präposition unter allen Umständen vor diesem stehen muß, und es höchstens fraglich ist, ob sie vor dem Relativum wiederholt zu werden braucht. Eher bemerkenswert ist die Konstruktion in *pues al (sc. caso) que vais* (der dem ihr entgegen geht) *á mi se me semeja ser de peligro*, Cerv. Señ. Corn. 300; *È manifesto a quel che la natura Li tira*, Bocc. Tes. XII 8; *Pensando a quel che amore m'ha sospinto*, Filostr. II 19 (= *pensando quello a che* oder *a quello a che?*).

Schließlich sei bemerkt, dafs jene Anakoluthie, von der Mätzner an der zu Anfang dieses Artikels angeführten Stelle insofern unzutreffend spricht, als er in ihr etwas mit der hier besprochenen Assimilation Gleichartiges sehen will, der alten Sprache, aus der er sie nicht belegt, durchaus nicht fremd ist: *Ses compaigns qui*

avec lui vet, Meraugis, qui Gorveinz amot, De lui ravint que . . . Meraug. 21; Ja nus hom ki mal ait es iex Et caste vie n'ait menee, Ne li poroit estre moustree La gentis piere, Barl. u. Jos. 32, 36; Et chil qui se sont arrami Ou arramissent par beubanche De faire a lui n'as siens grevanche, Dieus si leur veulle consentir Qu'encor s'en puissent repentir, JJourni 3106; Car li Turc qui aloent de sajettez traiant . . . Les sajettez . . . Retournerent sour iaus BSeb. V 247; Je di que chius vassaus a cui on a getee L'espee . . . Ne li doit jammais jour estre plus delivree, eb. XXIV 583; vgl. El solelhs qu'era cautz e durs, Es sa calors teun'e flaca, Mahn Ged. 217, 1.

Die ältere Sprache läßt sich ja in ihrem zwanglosen Gebahren noch ganz andere Konstruktionswechsel zu schulden kommen, weicht von der geraden Linie des wohlvorbereiteten und von Anfang an zu Ende gedachten Satzes noch viel stärker ab: *Li premiers des enfans . . . Que Pepins ot de Berte la blonde, l'eschevie, Orent il une fille*, erlaubt sich Adenet, Berte 3469; *N'a soz ciel home qui de vie (l. mere) soit né, S'il la (la proiere) disoit par bone volenté, Ja par deable ne seroit encombré* (statt *Ja par deable fust encombrez*), Cor. Lo. 686; *trop volentiers saroie Par vostre serement et pour vo dieu c'on proie, Que se vous me teniés en vostre prison coie, Or me di, chevalier, de quel mort je mourroie*, Bast. 5985; *chius qui le fera en joie transmüer Et de sa bouche rire et en joie doubler, Ch'iert pour un chevalier* (statt *ch'iert uns chevaliers*), BSeb. XII 721. Was ist bei BCondé 8, 238 oder beim Bon Berger S. 18 beim Unternehmen umfangreicherer Satzbauten herausgekommen!

36. Mussafia hat zu Vers 1267 der catalanischen metrischen Version der sieben weisen Meister, wo auf die Frage *per que plorats?* die Antwort erfolgt: *Senyer, mon fyll que s'es naffrats*, bemerkt „eine schöne volkstümliche Konstruktion; *que* ist als Pronomen relativum aufzufassen“ und zugleich auf eine frühere Stelle, Z. 417 des nämlichen Gedichtes, verwiesen, wo der bei dem Angstgeschrei der Gemahlin herbeieilende Kaiser auf die Frage *que es aco?* zur Antwort erhält *aquest putaner Qui m'a volguda ahonter*. Chabaneau hat in der Anzeige von Mussafias Ausgabe in der Rev. d. l. r. X 315 eine altfranzösische Stelle beigebracht, wo ebenso verfahren ist: *je vos avoie baillé mon fil a apprendre, et vos li avez la parole tolete, et ma femme qu'il voloit prendre a force*, und in derselben Zeitschrift XIV 288 eine Stelle der von P. Meyer herausgegebenen *Prise de Damiette* (Z. 404 des Drucks in der *Bibl. de l'Ec. d. Ch.*, § 85 des spätern in den *Quinti belli sacri scriptores minores*, auch in seinem *Recueil* Nr. 34 Z. 85) entsprechend aufgefaßt, diese mit weniger unzweifelhaftem Rechte. Ein paar provenzalische Beispiele habe auch ich mir notiert: *Li Frances s'en partiro, mas laichero i pens* (als Pfänder) *Mans mortz e mans perdutz, e lor coms* (nicht *comte*) *que n'es mens; Mas lo cors ne porteron . . .*, *Crois. Albig. 8678; si femna cuminals moilleraa venia a Saint Bonet per putaitge, e om no saubes que fus moilleraa, e om que non auria moiller, que jaria av lei,*

*non es tengus ves lo seignor*, Cout. de Saint-Bonnet in Meyers Rec. 56, 43; ein spanisches: *Rodrigo que ya llegaba, Y el Dolfos que estaba en salvo; Maldiciones que se echaba El nieto de Lain Calvo*, Rom. del Cid (Michaëlis) LXVI. Mehr stehen mir aus altfranzösischen Texten zu Gebote: *De marbre sont li piler et li pan, Et les fenestres entaillies d'argent, Et l'aigle d'or qui reluist et respent*, Orege 462 (in der Wiederholung 648: *Et l'aigle d'or si reluist et respent*); .. *Makaires li fel, que dieus puist malëir, Les en geta en l'aigue, qui les quida perir. Et dameldex de gloire qui les vaut garandir*, Aiol 10385, nach welchem Verse beide Ausgaben eine Lücke annehmen<sup>1</sup>; *Li brans d'acier un poi escantela; Mors fust li quens, mais fors dou cieff torna, Et nostre sires ki le baron tensa*, Alisc. 39 (fast gleichlautend bei Jonckbloet S. 253 Z. 1456); *Il a bendé sa plaie qui n'estoit päs garie, Mais li fains et li sois qui durement l'aigrie*, Ch. cygne 96; nach der Rede des Lisiart, in der er der Gondree die Anerkennung ihrer Dienste ausspricht, heisst es im RViol. weiter *Gerars qui bien l'a escouté, C'a autre chose n'entendoit; Lisiars qui ne se gardoit Que Gerars i presist escout*, S. 75; *s'il cest' oeuvre lait a faire, Il cuide molt vers diu mesfaire, Et s'il le fait, il a paour K'il n'en courout nostre signour. Et li dyables ki le tangonne, Ki ceste volenté li donne*, Barl. u. Jos. 238, 14 (wo freilich nahe liegt *ki* — oder auch *li* — zu tilgen und *dyables* dreisilbig zu lesen, wie es in dem Gedichte meistens, wenn nicht immer, gebraucht ist); „*Dame, ne lo vos quier taisir*“, *Fait li prestes*, „*ne vos anuit; Li evesques qui doit anuit O vos gesir en vostre lit Et de vos faire son delit, Que l'an lo m'a dit et conté; Si me faites tant de bonté* .., Montaign. Fabl. III 183; *Chascuns a son ostel ala, Et je, qui toz seus remez la Avoec m'ostesse jusqu'au jor, Et l'endemain sanz nul sejour Levai matin et pris congié*, Raoul Songe d'enf. in Tr. Belg. II 179, 90; *Esperance d'avoir aligement .. Me fait chanteir et rire et envoixier Et honoreir et servir mainte gent. Maix li felon ki m'ont fait neuxement Et empirié mainte fois par envie, Bern. LHs. 8, 2; M'amie estoit, or est ma gerroiere, Si m'äist deus, s'en ai lou cuer irei. Fauls losengier ki m'en ont mis ariere, Et envie ke ne se puet alleir*, eb. 197, 2.

In diesen Sätzen allen würde man ohne weiteres das Relativpronomen streichen, das Verbum, zu dem es Subjekt ist, mit dem

<sup>1</sup> Wenn es in dem nämlichen Gedichte heisst: *Li premiers mot qu'il dist: „Bele, qui estes vous?“* 6285 und *Li premiers mos qu'il dist, quant il l'a araisnié: „Estes vous point navrés, noble chevaliers?“* 6991, so fehlt zwar auch hier dem Hauptsatze das Verbum finitivum, doch kann man nicht sagen, daß daselbe durch den Relativsatz gewissermassen ersetzt sei. Es dürfte hier eine allerdings sehr starke Anakoluthie zu erkennen sein: nachdem einmal *dist* ausgesprochen ist, wird fortgeföhren, als ob voranginge *Au premier mot li dist*. Vgl. „Der erste Schrei, wo's Anneli het than, Es ruefti Gott im Himmel an“; „Der andere Schrei, wo's Anneli het than, Es ruefti die Mueter Gottes an“, bei L. Tobler, Schweiz. Volksl. II 172. Hinwieder wird als nicht ganz gleichartig mit den oben gesammelten Vorkommnissen folgende Stelle anzusehen sein: *Nus arbres qui soit, qui fruit charge, Se n'est aucuns arbres hâdeus, Don il n'i ait ou un ou deus Ou vergier*, Rose (Mich.) 1336.

Beziehungsworte des Relativums verbinden können und würde damit einen Satz gewinnen, der in den Zusammenhang der Rede sich tadellos einfügen würde. Aber warum ist nicht diese Form gewählt? Das weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen; dagegen läßt sich ungefähr angeben, welche Verschiedenheit der Gedankengestaltung der Verschiedenheit des Satzbaues entspricht. Wer mit dem Subjekte ein Verbum finitum in der gewohnten Weise verbindet, läßt in seinem Denken die Thätigkeit oder Art des Seins, die das Verbum aussagt, gewissermaßen erst entstehen und fügt den Vollzug derselben als etwas Neues zu dem hinzu, was bis dahin für ihn die Vorstellung von dem Subjekte ausmachte. Wer die obige relative Ausdrucksweise wählt — es handelt sich dabei nie um determinierende, unterscheidende, sondern um appositive, ausführende Relativsätze — weist damit dem Vollzug der im Relativsatze ausgesagten Thätigkeit eine Stelle unter den für ihn bereits in die Vorstellung von dem Subjekte aufgenommenen Merkmalen an, nur daß diesem Merkmal eine besondere Heraushebung zu teil wird; eine eigentliche Aussage unterläßt er, indem er sich begnügt, die Vorstellung des Subjektes, wie sich ihm dieselbe nach Vollzug der im Relativsatze ausgesagten Thätigkeit gestaltet hat, in sich hervorzurufen und in andern zu erzeugen. Im Vergleiche zu dem, der sich der ersteren Ausdrucksweise bedient, erscheint er als der vorangeeilte, der bereits zurückblickt auf das, was dem andern sich erst vollzieht, als der, der ruht im Anschauen des Seienden, während der andere das Werdende beobachtet. Das Neufranzösische kennt die nämliche Wendung auch noch; namentlich der lebhaften Sprache des Volkes ist sie geläufig.<sup>1</sup> Was sie charakterisiert, wird besonders dadurch deutlich, daß oft ein *voilà* mit Accusativ an Stelle des Nominativs tritt. Man mag derartige Relativsätze prädicative nennen, wie Lücking den Relativsatz in *voilà mon ami qui vient, le voilà qui vient* nennt; doch würde mir besser scheinen, man bliebe bei der Scheidung in determinierende und appositive (oder explikative) und spräche dann noch besonders von der prädicativen Verwendung der letztern.

37. Schon wiederholt ist die Anwendung des Futurum exactum in Fällen, wo man das Perfectum praesens angemessener finden möchte, zur Sprache gebracht, von Diez III<sup>3</sup> 283, von mir später im Lit. Centralbl. 1870 S. 20, von Gröber im Jahrb. XI 338, von Foth in den Rom. Stud. II 281 Anm. (hier in einem Zusammenhang, in den sie nicht gehört), von Foerster zu Aiol 2937. Der sichern Beispiele sind bisher noch wenige, für die Erklärung st meines Wissens noch gar nichts geschehen. Hier zunächst einige neue Belege. Von dem was vorangeht, und dem was folgt,

<sup>1</sup> *Ils allaient depuis cinq minutes, quand Jeanne soudain s'écria: „Massacre (Name eines Hundes) que nous avons oublié!“* Guy de Maupassant, Une Vie S. 300.

jedesmal so viel mitzugeben als nötig sein würde um jeden Zweifel an der Hergehörigkeit der Stelle abzuschneiden, darf ich mir nicht erlauben; aber ich versichere, daß ich den Zusammenhang geprüft habe. *Mainte pucele avrai vëue Et mainte dame conëue; Onc mes a riens* (weibliches Wesen) *ne fi priere De moi amer en tel maniere. Vos en estes la primeraine*, Troie 13561; *Kalles a grant vertu, Mult l'arai hui el primier chief vëu*, Og. Dan. 848; *damedex mal te don[t]*; *Tant m'aras fait anui et mesprison*, eb. 9046; *Li borgois sont felon et malvoisië, Mout li aront lait dit et reprovier. „Dites, sire, u menrés icel destrier? ..“*, Aiol 956; *dieus te doinst mariment; Tant aras hui parlé envers moi laidement*, eb. 8998<sup>1</sup>; *Ge lor vorroie noveles demander Que fet mes sires; moult avra demoré*, Orenge 444; *Mult avrai hui esté de mes armes gabés*, RAlix. 149, 17 (mit Bezug auf das S. 104 Erzählte); *Crien, ne vus en anuit; tant vus avrai penés*, eb. 276, 10; *Chil larron* (erschlagene Räuber) *m'aront mout grevé De l'oudour qui de lor cors ist*, Rich. 3458; (*je vieng*) *de Poito, D'une terre don molt me lo, Que maint bien i m'avra l'on fait*, Joufr. 3619; *Ce est Ydoine, vostre drue, Qui tante angoisse avra ëue*, Amad. 3332; *Tybert, dex l'envoît murement, Que moult m'avras hui ramponé*, Ren. 20641; *Et m'amie me renderés, Dont tante paine arai sofferte*, Perc. 33027; *Tant est cis moignes desloiaus, Ki tant m'ara fait honte et mal*, Eust. 1485. Schon früher waren folgende beigebracht: *Tant m'aront hui gabé et laidengié*, Aiol 2937; *Si m'en dites la verité, Car mult i arai bien pensé* (lang, aber vergeblich habe ich darüber gesonnen), Blancand. 71; dazu einige mehr oder weniger provenzalische: *On iest, Karles de Fransa? mot l'auray apelat*, Fer. 645; *Conoychetz vos cest Turc que tant aura cridat?* eb. 654; *que vols tu que tant auras cridat?* eb. 845; *Mil dreiz aura jujaz e escheviz, Ainc n'en fu d'un tornaz ne contrediz*, GRoss. Oxf. 2940 (Paris. Hs. 2194); *Molt vos aurai anat queren*, Jaufr. 61a; es kommen hinzu die bei Diez gegebenen, die jedem zur Hand sind, und von denen ich nur eins vervollständige: *ar sai veramen Qu'es complit so que desirat Aurai tant e cobezeiat*, Jaufr. 171b, und zwei weitere, von denen noch die Rede sein soll.

Keinem, der diese Reihe von Beispielen prüft, kann entgehen, daß sie aufer einem uns auffallenden Gebrauch des Futurum exactum noch etwas weiteres Gemeinsames aufweisen, das nämlich, daß jedesmal mit dem in diesem Tempus stehenden Verbum ein adverbialer Ausdruck sich verbindet, welcher angiebt, daß die Thätigkeit sich oft wiederholt oder lange angedauert oder in hohem Mafse stattgefunden habe; nirgends zeigt sich der Gebrauch des

<sup>1</sup> Nicht sicher gehören hierher: *Nous ferons bien a croire as barons de l'empire, Tous seus l'arés conquis (l'eskiec) par vo chevalerie*, Aiol 5130; *Or dira Loëys et querra par vertés Que nous vous avrons mort, murdri et estranlé*, eb. 5139, wo zwar das Perfectum praesens auch würde stehen können, das Futurum exactum aber ebenfalls unmittelbar gerechtfertigt erscheint, indem das Erobern, das Morden ausdrücklich als vom Standpunkt künftig Glaubender, eines künftig Sagenden aus vollendete Thätigkeiten hingestellt sind. Dies ist die Erscheinung, von der Diez III<sup>3</sup> 329 spricht.

Futurum exactum an Stelle eines Perfectums, wo ohne weiteres ein vom Standpunkt der Gegenwart aus vollendetes einmaliges und rasch verlaufendes Thun ausgesagt wird. Dies kann, da die Beispiele ohne alle vorgefasste Meinung zusammengetragen sind, nicht zufällig sein, sondern es wird ein Zusammenhang zwischen den zwei Thatsachen bestehen, die eine die gewöhnliche Begleiterin der andern sein. Ich denke mir das so: wie wenig auch der Sprechende in Bezug auf die Thätigkeit selbst Veranlassung hat zu einem Tempus futurum zu greifen, da sie schon in der Gegenwart vollendet ist, so ist er doch mit Rücksicht auf Dauer, Wiederholung der Thätigkeit in der Lage von dieser im Futurum exactum sprechen zu können, insofern er das endgültige Urteil über jene Dinge der Zukunft überläßt, insofern er die zwei Gedanken: „Das und das ist geschehen“ und „es wird sich ergeben, daß es oft geschehen ist“ zu dem einen vereinigt „das und das (Geschehene) wird oft geschehen sein“, oder die zwei Gedanken, „ich bin fort gewesen“ und „meine Abwesenheit wird lang erscheinen“ zu dem einen „ich werde lang fortgewesen sein“. Dies ist der Sachverhalt, der mir die auffällige Thatsache begreiflich macht; und begreifen möchte doch mancher gerne, nicht stehen bleiben bei einem Verzeichnis von unleugbaren einzelnen Thatsachen, noch auch bei einem daraus gezogenen Beobachtungsfact, wenn daselbe dem Verstande unnahbar ist, und am wenigsten, wenn sich herausstellt, daß wesentliche Elemente in demselben unberücksichtigt geblieben sind. Vielleicht ist eine andere Erklärung möglich; ich werde sie gern annehmen, wenn ich kann.

Noch ist zweier Beispiele des in Rede stehenden Gebrauchs zu gedenken, die man dem Vorstehenden entgegen halten könnte, des von Diez angeführten *Estat aurai de cantar Per sofraicha de razo, Qu'anc no mi pogui 'ncontrar En faire bona canso. Mas ar ai cor quem n'assai*, Parn. Occ. 304 (sonst nirgends gedruckt, Bartsch Grdr. 194, 7) und des von mir beigebrachten *Estat aurai malanans E sufert greu malanansa, Tan que merces m'es fahida De lieys qu'a* (nicht *que*, wie Bartsch liest) *son tort m'oblida*, Mahn Ged. 218, 2 (Peire Vidal 16, 11). Daß hier beidemal eine Bestimmung der Dauer neben dem Futurum exactum fehlt, kann zunächst auffallen. Man könnte bezüglich des ersten und wohl auch des zweiten, wo *estat* auch nicht bloß „gewesen“ bedeutet, etwa daran erinnern, daß auch anderwärts Ausdrücke, die das Beharren, Dauern bezeichnen, in der Bedeutung „lang dauern, lang beharren“ gebraucht werden („die Schmerzen dauern“, „der Besucher bleibt“), und demgemäß *estat aurai longamen* als den Sinn von *estat aurai* bezeichnen. Besser wird man aber vielleicht sagen, eine derartige nähere Bestimmung sei überhaupt nicht unbedingt nötig für den Gebrauch des Futurum exactum in Fällen, wo das Perfectum ebenfalls anwendbar sein würde; gerade so wie der Sprechende bezüglich der Zahl der Wiederholungen oder bezüglich der Dauer den Standpunkt zur Beurteilung in die Zukunft legen kann, so kann er es auch bezüg-

lich der Thätigkeit selbst thun und statt zu sagen „ich bin gewesen, geblieben“ sagen „ich werde gewesen sein“, indem er damit meint „von mir wird gelten, gesagt werden, scheinen, daß ich gewesen sei“. Natürlich wird nicht unter allen Umständen diese Ausdrucksweise wohl angebracht sein. Wo sie aber vorkommt, muß sie sich rechtfertigen lassen und zwar aus dem, was die eigentliche und immer sich gleich bleibende Natur des Futurum exactum ist.

Es möchte nun scheinen, einem derartigen Gebrauche des Futurum exactum an Stelle des Perfectum praesens könnte ein entsprechender des Futurum an Stelle des Präsens zur Seite stehen. Ein Futurum, wo die heutige Sprache eher oder eben so gut das Präsens setzen würde, begegnet denn auch im Altfranzösischen oft genug. Bekannt ist ja vor allem das Futurum von *voloir*, wo von einem gegenwärtigen Wollen die Rede ist: *je voudrai descrire . . La vie saint Tomas*, SThom. 11; *Voldrai vus les epistles et dire et recunter Qu'al rei et as evesques enveia li sainz ber*, eb. 2772 u. dgl. (s. weitere Beispiele in Ernst Webers Dissertation „Über den Gebrauch von *devoir, laissier, pooir*“, Berlin 1879 S. 24). Man findet weiter das Futurum der verschiedensten Verba von einem zwar auch gegenwärtigen, aber nach der Auffassung des Redenden ebenso auf die Dauer, oft für alle Zukunft zu erwartenden, weil zu der bleibenden Natur des Subjektes gehörenden, im Lauf der Welt sich wiederholenden Thun: *ne pris un henneton Losange n'amor de bricon. Or me fera molt bel sanblant, Or ne m'amera tant ne quant*, Barb. u. M. II 65, 37; *ne ja tant comme il vont (li Comain), riens ne carkeront ne ne prenderont devant au repairier, . . ne ja n'iront autrement armé fors qu'il ont unes vestières de piex de moulon*, RClary 65; *Et puis feri en troque et de cha et de la, Ja si trespetit coup parmi eus ne ferra Qu'il n'en abate tant com la hache ataindra*, Gaufr. 135; *toutes telles manieres de gens (die sich mit fremden Federn schmücken) prendront nom de maistre, par abus et usurpation*, BBerger S. 15; (Provenzalisch: *D'omes vey ricx et abastatz Que non cur'an (lies curan!) de lor aver Mas de gardar e de tener . . Et auran de pau[b]res parens E bos e dreitz et avinens E non lur volran ajudar*, Bartsch Denkm. 15, 12; *Car es temps que de ben fach Rent hom per loguier cap frach, E de mal fag aura laus Sel qui sap obrar ab fraus*, eb. 46, 23; im Kindheitsevangelium sagt Joseph von seinem Kinde: *non sai ont s'es. Alcunas ves se levara Gran mati e pueis s'en ira, Que nol veirem de tot lo dia, Que no sabrem ont el se sia*, eb. 298, 34). Aber von jener ersten Reihe von Fällen abgesehen, die einer Erörterung nicht mehr bedarf, liegt hier überall eine Ausdrucksweise vor, die mit der oben besprochenen nichts gemein hat; hier ist Aussage über die Zukunft, die ferne wie die nahe, und mit der nächsten über die Gegenwart vom Standpunkt der Gegenwart aus; wir aber suchen, was Aussage über die Gegenwart vom Standpunkt der Zukunft aus wäre. Und dies kann es auch geben; freilich wenn das Gegenwärtige vom Standpunkte der Zukunft aus ein vollendetes sein sollte, würden wir wieder das Futurum exactum

zu erwarten haben, da die Sprache einen Unterschied vom Standpunkte der Zukunft aus zwischen dem, was heute vollendet ist, und dem was nach heute, aber vor jener Zukunft sich vollendet, nicht macht; ist aber das Gegenwärtige auch in der Zukunft noch unvollendet, so hat das Futurum (imperfectum) einzutreten, aber dann bleibt wieder unangedeutet, ob die Thätigkeit bereits ist oder ob sie erst eintreten wird. Es kann immer nur der Zusammenhang entscheiden, wie der Ausdruck zu verstehen ist, und da die unmittelbare, nächstliegende Bedeutung des Futurums ja doch eine ganz andere ist, so wird es selten vorkommen, daß man findet „er wird leben“ im Sinne von „er lebt, das wird sich herausstellen“. Doch scheint mir allerdings hieher zu gehören: *Häi, Judas, tant averas compaignons Qui pur avoir fount de dieu livraisons*, Bull. d. l. S. d. A. T. 1880 S. 70, wo keinesfalls von Genossen die Rede ist, die Judas haben werde, sondern von solchen, die er hat, und dazu wieder *tant* gesetzt ist, eine Aussage über die Menge, wie in den Fällen, von denen zu Anfang dieses Artikels die Rede war.

38. Das Auftreten einer franz. Form *ous* für *vous* ist wohl von Raynouard im Choix VI 158 (1821) zuerst nachgewiesen; er führt an: *S'ous me volés riens comander*, Rose 15731 (Zahlen nach Michels Ausgabe von mir beigelegt, obwohl ich weiß, daß sie falsch sind); *s'ous i als*, eb, 10884; *S'ous n'en savés quartier ne aune*, eb. 13754 und *Tant qu'os saciez comment li rois* u. s. w. aus dem damals noch ungedruckten Tristan (bei Michel I 135 steht gedruckt *q'vos*, was aber II 312 berichtet wird). Raynouard hat dann ferner darauf hingewiesen, daß noch in der neufranzösischen Volkssprache das Gleiche vorkomme; doch sind die hiefür von ihm beigebrachten Beispiele nicht alle gleichartig. Mit gutem Fug stellte er mit dem Vorangehenden zusammen aus den Reden Pierrots in Molières Dom Juan: *je vous dis qu'ou vous tegniez et qu'ou ne caressiais point nos accordées . . .*, *Parce qu'ous estes monsieu, ous viendrez caresser nos femmes* und Stellen aus dem *Pédant joué* von Molières Zeitgenossen Cyrano de Bergerac. Wenn er dagegen *çam viendra peut-être* aus Th. Corneilles *Festin de Pierre*, *allez vs en* (er schreibt *allez us en*) und *la récompense de vs avoir sauvé* aus dem Dom Juan damit in gleiche Linie stellt oder *ne vs en déplaie* aus dem *Médecin malgré lui*, so vermengt er Dinge, die durchaus verschiedenen Wesens sind. Denn das hier entgegengesetzte Verfahren der raschen volksmäßigen Rede, vermöge dessen sie Vokale tonloser einsilbiger Wörter fallen und die bleibenden Konsonanten sich an vorangehende, vokalisch auslautende Wörter anlehnen läßt, darf man allenfalls mit der Enklisis gewisser Artikel- und Pronominalformen im Provenzalischen zusammenhalten (obschon auch hiebei Vorsicht anzuraten und Aufmerksamkeit auf die Grenzen zu empfehlen ist, die hier und die dort dem Vokalschwunde gesetzt sind); jenes *ous* aber diesen Erscheinungen beizuordnen ist durchaus falsch, und um dieser falschen Auffassung entgegen zu treten, bringe ich die Sache noch einmal zur Sprache. Michel hat im Tristan II 164 und 312 ein

paar Belege für *os* statt *vos* aus Benoits damals noch ungedruckter Chronik beigebracht, drei Jahre darauf hat Diez II<sup>1</sup> 85 unter Hinweis auf den ersten Beobachter das Vorkommen von *os* für *vos* erwähnt, leider freilich dabei von „Anlehnung“ gesprochen, was irre führen konnte (die späteren Auflagen der Grammatik haben keine Änderung im Ausdruck, aber den Hinweis auf einige Stellen Benoits gebracht, wo *vos* zwar im Texte steht, der Vers aber *os* verlangt — was denn auch die Hschr. von Tours giebt). Orelli<sup>2</sup> 92 hat ein Beispiel aus dem Rou hinzugefügt, II 2747, wo Andresen nicht wohl gethan hat *s'ous* in *s'or* zu ändern, und hat Michels Belege wiederholt. Burguy I 136 fügt neue aus Benoit hinzu. Weiter hat die Erscheinung bei Benoit konstatiert Settegast in seiner Schrift über den Dichter S. 44 Anm.; Stock in den Rom. Stud. III 485 vermengt das „im Altfranzösischen bis jetzt noch nicht nachgewiesene“ Vorkommen wieder mit der Enklisis des provenzalischen *vos*. Koch nimmt an, ein in Chardris Josaphat vorkommendes *maneus* 2838 sei so viel wie *manez vos*, und verweist auf des Dichters Petit Plet, wo ein statt *savez* in einer Handschrift überliefertes *saveus* dem Sinne nach *savez vos* sein könnte, wozu ich bemerke, daß, wenn dem so sein sollte, was ich aber nicht gern glaube, man es hier mit einer Erscheinung ganz anderer Art zu thun haben würde als in den bisher zur Sprache gekommenen Fällen. Dort Elision eines dumpfen *e* vor *os*, hier Bildung eines Diphthongs aus betontem *e* und dem *o* von *os* nach Tilgung eines dazwischen vorhanden gewesenem *z*, das verstummt sein müßte unter Umständen, die wahrlich das Verstummen nicht begünstigen, kurz ein Vorgang ganz unerhörter Art. Wie Koch, faßt den Vorgang auch Foerster, der den französischen Herausgebern gegenüber ohne Zweifel im Rechte ist, wenn er im Aiol 1616 *que vous* lieber einsilbig liest (er meint *queus*, ich denke eher *qu'ous*), als daß er *que* striche, der aber wieder von Enklisis spricht und das Provenzalische herbeizieht, in welchem er die Diphthongbildung als dem Abfall des *v* nachfolgend sich zu denken scheint. Gleicher Ansicht ist Neumann, Literaturbl. 1883 Sp. 17, nur daß er und zwar fürs Provenzalische mit Recht zunächst das *o* von *vos* schwinden (vgl. *nos ns*, *los ls*) und das *v* sich zu *u* vokalisieren läßt. Dabei versäumt er freilich wieder zu berücksichtigen, daß *evs* im französischen Auslaut nicht *eus* sondern *es* ergeben würde.

Zunächst will ich noch ein paar bisher nicht erwähnte Stellen anführen, wo die Form *os* für *vos* sich ebenfalls findet: *S'os me pöez partir d'ici*, Guil. Maréch. 9002, *Qu'os laissastes aler seviais Les palefreis*, eb: 6857, *S'os n'ovrez par la cort de Rome*, eb. 11352; *S'os la voliez ensement*, eb. 11465; *Si prenez ce qu'os trovereiz*, Chastoiem. 27, 252; *S'os morez e je soie vive*, Montaigl. Fabl. IV 118, 183 Variante; *Puis d'ous estes deu tout honis*, eb. 125, 388 Var. Aus neuerer Zeit wäre etwa hinzuzufügen: *S'ou m'en croyés*, Anc. Théâtre frç. VII 365 und 437 (vom Jahr 1594); *Simonne, qu'ous avez de biaux ciseaux*, eb. IX 171 Comédie des Chansons (1640).

Was aber das Wesen der Erscheinung betrifft, so kann man nicht nachdrücklich genug vor einer Identifikation derselben mit dem warnen, was dem provenzalischen tonlosen *vos* widerfahren kann. Erstens handelt es sich bei diesem zweifellos um Verlust des *o* und nachfolgende Vokalisation des *v*, was im Französischen nicht stattfinden kann, zweitens um die völlige Tonlosigkeit, welcher nur der Casus obliquus des persönlichen Fürwortes unmittelbar neben dem regierenden Verbum verfällt, während wir hier vorzugsweise den Nominativ *vous* mit *ous* vertauscht finden oder gar das einer Präposition folgende, also sicher vollbetonte *vous*, wie in *d'os dous*, Chr. Ben. 4271 Var., *Entr'os avez fait aliance*, eb. 3699. Dafs unter diesen Umständen *vous* seinen Vokal habe einbüßen können, wird niemand glauben wollen. Man wird vielmehr anerkennen müssen, dafs das *v* von *vous* mit dem nachfolgenden, nächstverwandten Vokal auf einem Gebiete, dessen Grenzen sich vielleicht noch werden bestimmen lassen, dergestalt zusammengefließen sei, dafs man es als gesonderten Laut gar nicht mehr vernommen habe und in Folge dessen in der Lage gewesen sei die Elision eines tonlosen *ç* vor dem so entstandenen *ous* eintreten zu lassen gerade wie vor einem ursprünglich anlautenden Vokal. Wo man dies that, schrieb man oft auch entsprechend, aber, wie namentlich der Text von Benoits Chronik zeigt, durchaus nicht immer, sondern oft genug blieb man bei der von früher überlieferten und einem älteren Sprachstande entsprechenden Schreibweise; wo man nicht elidierte, sei's weil man es nicht konnte, also nach Konsonanten oder betontem Vokal (in welchem letzteren Fall im Provenzalischen Enklisis wieder möglich war), sei's weil es nicht beliebte, beharrte man gleichfalls bei der Form *vous*.

Auf die Thatsache des Abfalls eines anlautenden *v* vor *o* (s. Diez I<sup>3</sup> 285) trete ich hier nicht weiter ein, wo es mir nur darauf ankam zu zeigen, dafs die syntaktischen Bedingungen des Auftretens von afrz. *ous* ganz andere sind als die der Enklisis von prov. *vos*. Doch will ich beiläufig daran erinnern, dafs das Altfranzösische den Anlaut von lat. *vulpes* und *vultur* nicht allein zu *w* hat werden lassen: *woupil*, Guill. d'A. 119; *woutoirs*, Mousk. 7127, 20532, sondern dafs man an der Stelle deselben auch *h* geschrieben findet: *li houpis* Ren. V 282; *li houpil* eb. 299; *li houpius* Ren. Nouv. 75, 2075; *com houpius enteroit*, GMuis. I 304; *li holpiz*, Dial. Greg. 40, 19; *vollur : huloir*, Gloss. 7692, 617; *d'un huitoir* im Reime zu *d'un ostoir*, Barl. u. Jos. 201, 29 (wegen *uit* für *ult* vgl. *aspergitorium : guipillon*, Gloss. 7692, 149; *guipillon* MSMich. 959 und Foerster zu Venus 116b). Dies *h* scheint aber nicht müßig; es hindert vielmehr die Elision in *pialz de houpilz*, Ren. V 246 Anm.; *grignor sunt de houpis*, RAlix. 290, 7 (wo nicht von *hiboux* die Rede ist, wie das Glossar meint). Wir haben es also hier wieder mit einer anderen, übrigens ja auch auf anderem Gebiete begegnenden Erscheinung zu thun als bei dem *ous*, das uns beschäftigt hat.

A. TOBLER.